

Carpe diem . . .



Erwin Schwentner

. . . „Pflücke den Tag“, gemeint „Nutze, genieße den Tag“, ja sogar die Stunde, den Moment. Die Sentenz geht auf den römischen Dichter Horaz (1.Jh.v.Chr.) zurück, der als Fazit eines Gedichtes dazu aufforderte, die knappe Lebenszeit optimal genießend zu nutzen. So weit, so menschlich durchaus verständlich, gar willkommen. Oft gehen die menschlichen Überlegungen ohnehin nicht über solch kurze Zeiträume hinaus. Horaz hat den Vers allerdings fortgesetzt: „quam minimum credula postero“, also: „vertraue möglichst wenig auf den folgenden (Tag)“. Dazu passt dann: „Hinter uns die Sintflut“. Der Ausspruch wird Madame de Pompadour zugeschrieben, als sie gerade während eines Festes durch eine Nachricht von der Niederlage der Franzosen in der Schlacht bei Roßbach (1757) gegen die Preußen erfuhr. Karl Marx sieht ihn als Wahlruf jedes Kapitalisten, womit letztlich wohl zutreffend zum Ausdruck kommt, dass er eben heute noch genauso gut passt. Unbekümmertheit, gepaart mit grenzenloser Genusssucht und Rücksichtslosigkeit, sind offenkundig genetisch gut verankert.



Meditierender Steirer

Sich also einfach spontan hingeben, fallenlassen. Diese Einstellung weist durchaus Ähnlichkeiten mit religiösen/philosophischen Forderungen auf, die auch schon sehr früh im Zen-Buddhismus formuliert wurden. Die Aufgabe eines Zen-Schülers war die fortgesetzte, umfassende und bewusste Wahrnehmung des gegenwärtigen Moments, eine „vollständige Achtsamkeit, ohne eigene wertende Beteiligung“. Die Frage nach dem Sinn des Lebens und damit nach Überlegungen über das Jetzt hinaus ist überflüssig. „Wenn der Geist Ruhe findet, verschwindet er von selbst“ (Meister Sengcan). Man möchte also meinen, dass diese Hingebung, wie oben zu sehen auch unter Einsatz entsprechender Hilfsmittel, für alle Kulturkreise gilt. Eben nur in verschiedener Ausformung.

Zum Versenken in den Moment, Aufgehen darin und Ruhen, gehören neben dem Willen dazu auch die körperlichen Voraussetzungen. Der Körper muss „mitspielen“ können und geeignet sein. Das spontane Versinken, Weggleiten in den genussvollen und erholsamen Schlaf muss angewöhnt, trainiert sein. Der Körper wird vegetativ gesteuert und vereint sich sozusagen mit dem Geist zur Bewusstlosigkeit. Man sagt: Jemand ist weggeschlafen.

Manche können überraschend einen erholsamen Schlaf genießen



Bei meinem Aufenthalt in Japan konnte ich reihenweise schwer übermüdete Manager beobachten, die sich mir gegenüber zum Ausruhen hinsetzten und bald darauf, sichtlich genüsslich eingeschlafen, einfach umkippten – wie ich dies in meinem Notizbuch an einem Exemplar kurz festgehalten habe. Bei einigen hat sich der Genuss auch noch durch ein pfeifendes Schnarchgeräusch (Schnarchen auf Japanisch) erkennen lassen.

Die Spontaneität, die also im Entschluss liegt, etwas sofort zu genießen, haben oder machen zu wollen, bringt naturgemäß mit sich, dass weniger oder gar keine Überlegungen zu den Folgen des Handelns angestellt werden. Mit diesem Problem waren schon Adam und Eva konfrontiert, als letztere spontan den verbotenen Apfel pflückte und Adam reichte. Dass dies nicht gut ausging, wissen wir. Aus Erfahrung weiß man also, dass in dieser „Spontanphase“ dann oft eine gewisse Vorsicht, Skepsis, gar ein schlechtes Gewissen, vorhanden sind. Hätte Eva länger darüber nachgedacht, ob sie den Apfel doch nicht pflücken soll, wäre die Geschichte vielleicht anders verlaufen.



Also: Vorsicht beim spontanen Griff nach verführerisch erscheinenden Gegenständen !

Diese Unsicherheit darüber, ob man etwas spontan genießen soll, kann sich bis zur Angst steigern, sich überhaupt auf etwas genießerisch einzulassen. Das führt zu einem Dilemma: Einerseits verursacht der angstbedingte Triebverzicht Neurosen (von Angststörungen bis Panikattacken), sagen die Therapeuten. Andererseits neigt das hemmungslose, spontane Genießen und Ausleben zur Bildung von Suchtverhalten (von der Fress- bis zur Konsumsucht), sagen auch die Therapeuten. Dazwischen ist eigentlich nicht sehr viel Raum. Maßvoll genießen, ein kümmerlicher Kompromiss?

Der angstvolle Blick auf die Verlockungen rundum



In manchen Bereichen ist jedoch die spontane Entscheidung durchaus ein erwartetes und gängiges Verhaltensmodell. Beim Spekulationsgeschäft auf der Börse etwa geht es darum, möglichst rasch und vor den anderen „zuzuschlagen“. Gefragt wäre ein „kapitalistischer Instinkt“, der sofort zur letztlich richtigen Entscheidung führt. Ohne Zögern, Zaudern. Also mit der männlichen Entschlusskraft, die Frauen so schätzen, oder? Schließlich führt die richtige Spekulationsentscheidung zur wunderbaren Kapitalvermehrung, was wiederum gesellschaftliche Anerkennung mit sich bringt.

Ein Spekulant freut sich über die rapide steigenden Goldpreise



Was wirklich ein menschliches Bedürfnis ist, ist nicht immer klar. Die Bedürfnisbefriedigung kann daher naturgemäß auf vielfältige Weise erfolgen. Der im Rahmen der Triebbefriedigung, also einem starken Bedürfnis, begehrte Lustgewinn stellt oft hohe Anforderungen an die „Konsumenten“. Da gibt es nicht viel zu fackeln und schon ist die Gelegenheit vorbei. „Folge mir!“ hat unterschiedliche Bedeutungen, meint im Ergebnis aber Dasselbe: Unterwerfung, am besten spontan und ohne Einschränkungen. Jetzt, sofort alles genießen, auskosten! Oder öde Frustration droht.

Domina, nonverbal



Der sogenannte Spieltrieb, besonders dem Menschen zugeschrieben, kann unter bestimmten Rahmenbedingungen auch zur Sucht führen: Ein Zustand, in dem sich die momentane Glückserwartung als alles beherrschend zeigt. Rasch zupacken, jetzt ist der richtige Moment gekommen. Die Kugel rollt. Der nervöse Spieler spürt am Geräusch der sich verlangsamenden Kugel den Dopaminausstoß, jetzt hat er noch Gelegenheit auf den großen Gewinn. Noch schnell einen Jeton hineinwerfen. Sekunden höchster Glückserwartung, der Endorphinspiegel steigt rasant. Ein wohliges Spannungsgefühl.



Die beiden Würfelspieler besprechen ihre Gewinnchancen

Freilich stehen bei den spontanen Bedürfnissen häufig die leiblichen im Vordergrund. Ganz zentral: Die Nahrungszufuhr. Von der Völlerei zur Fresssucht. Das Gegenmodell lautet: Kasteien, hungern, verzichten. Spielt eine große Rolle beim Körperkult rund um die schlanke Linie. Aber auch im Religiösen. In den verschiedensten Religionen finden sich Askesemodelle. Hungern und entsagen im Dienste einer höheren Idee, einer Ideologie, einer Gottheit. Bis auf die Knochen ausgemergelte Besessene taumeln durch die Wüste. Im christlichen Ritus steht der Tod am Kreuz für die höchste Entsagung. Die spontane Suche nach Glück und Befriedigung soll einer langfristigen Perspektive weichen.

Sogenanntes Schlaraffenkreuz





„Die Kirschblüte ist vorbei, jetzt kommt die Ernte“, flüsterte mir meine japanische Geliebte mit ihren kirschroten Lippen ins Ohr, dabei sanft mein Ohrläppchen streifend.



Hatte ich eine japanische Geliebte? Hatte ich geträumt, ich hätte eine? Und habe ich deshalb schon eine gehabt? Fragen über Fragen über Fragen. Antworten gibt es wohl keine. Egal, ob ich eine gehabt oder nur davon geträumt habe: Es waren schöne Momente. Zuwendung tut gut, selbst wenn sie virtuell bleibt. Szenen wie im passenden Hollywood-Kitschfilm „Sayonara“ tauchen auf. Auf Wiedersehen, schön war's, ich habe es genossen. Ein paar Tränen. Alles anstrengend. Einer solch langwierigen Prozedur kann man den Ausspruch eines Zen-Meisters gegenüber stellen: „Wirf ein Reiskorn hinter dich und genieße den Klang des Aufpralls“. Augenblicklicher, hedonistischer Lustgewinn auf höchstem Niveau.

Den Augenblick zu genießen hat immer im Auge, einen Zustand der Zufriedenheit zu erreichen. Wenn allerdings von jemandem gesprochen wird, er sei zufrieden, so hat das schon einen gewissen negativen Beigeschmack, heutzutage. Fehlt ihm etwa in der Gesellschaft der Unruhigen, Leistungsorientierten und Außergewöhnlichen so etwas wie Ehrgeiz, Motivation? Nur den Augenblick, den Tag genießen zu wollen, ist in einer aufgeregten Leistungsgesellschaft, in der es immer um weiter, höher, schneller und mehr geht, zu wenig. Der „satte Bürger“ ist seit den 68ern nicht mehr „in“.

Bekennender, zufriedener Bürger





Von all diesen kurzen Gedanken ist dieses Schwein nicht berührt. Es stellt keine besonderen Überlegungen an, lässt sich in den warmen Misthaufen fallen und genießt ungeniert, ohne Ansprüche. Völlig unpassend wird dann „faule Sau“ als Schimpfwort verwendet.

Und hier sieht man es: In jüngeren Jahren war ich anspruchslos und zufrieden, konnte mich noch wie das Schwein der Einfachheit hingeben

. . . und jetzt: Bettenluxus, mindestens Boxspringbett aus Zirbenholz, wohl-duftend und beruhigend, Premium-Naturlatexmatratze, hochwertige Daunendecke, Seidenpyjama.

Carpe noctem . . nix ist mehr einfach!

